

Von Bettelmönchen und Landesfürsten

Die Franziskaner in Tirol im Brennpunkt politischer Interessen

Von P. Oliver Ruggenthaler OFM¹

Einleitung

Wer sich vom Rennweg kommend der Innsbrucker Hofkirche nähert, findet neben dem Portal das verwunderliche Schild *Franziskaner- Hofkirche* hängen. *Franziskaner* und *Hof* würde man nicht leicht in Verbindung bringen, eher würde man mit *Hof* ein königliches Stift (Damenstift Hall) oder die großen Klöster bedeutender Adelsdynastien (ein sogenanntes *real monasterio*) damit assoziieren.

Der scheinbare Widerspruch Bettelmönche – Fürsten wird bereits von Franziskus selbst in seiner Ordensregel entschärft. Franziskus will sich bewusst von einer revolutionär ideologisierenden Armutsbewegung distanzieren. Es geht ihm letztlich um die je eigene Umkehr und persönliche Christuserfahrung.

Ich warne und ermahne sie [die Minderbrüder], jene Leute nicht zu verachten und zu verurteilen, die weiche und farbenfrohe Kleider tragen und sich auserlesener Speisen und Getränke bedienen sehen, sondern vielmehr jeder sich selbst verurteile und verachte.²

Im Gegenteil: Es wird schon bald ein Beziehungsgeflecht zwischen dem Minderbrüderorden und gehobeneren Gesellschaftsschichten, dem Adel und sogar Fürstenhöfen deutlich. Die Regenten Europas schätzten am aufstrebenden Orden

- die Gelehrsamkeit (Theologie, Philosophie, Naturwissenschaft, ...)
- die innere und äußerliche Beweglichkeit (Itineranz)
- das überregionale Beziehungsgeflecht (Weltorden)
- den Einfluss auf das „gemeine“ Volk (Predigt, Sammeltätigkeit)

Es gab aber auch umgekehrt gewichtige Einflüsse von außen auf den Orden, sei es von kirchlicher oder politischer Seite. Die Minderbrüder waren in der Gesellschaft Europas schon bald zu einem nicht unbedeutenden Faktor geworden, weshalb manche versuchten, den Orden zugunsten eigener Interessen zu beeinflussen bzw. in eine bestimmte Richtung zu lenken. So wurden gerade Generalkapitel, Wahlen und Ernennungen bei den Minderbrüdern zu Schwerpunkten europäischer Politik und Diplomatie. Anhand der

¹ Dieser Artikel erschien in „Austria Franciscana“ Nr. 5 (2010) S. 69-77.

² 2. Regelkapitel

Niederlassungen des Ordens auf dem Boden des alten Tirol soll nun die politische Komponente des Franziskanerordens näher beleuchtet werden.

I) Anfänge der franziskanischen Bewegung in Tirol

Nach einem misslungenen Versuch im Jahr 1219 wurden nach dem Kapitel von 1221 neuerlich Brüder über die Alpen Richtung Deutschland geschickt. Die Leitung hatte der bekannte Caesar von Speyer inne, also ein deutschstämmiger Bruder, der mit den örtlichen Gegebenheiten seiner Heimat vertraut, vor allem aber der deutschen Sprache mächtig war. Somit stand diese Expedition in den Norden von vornherein unter wesentlich günstigeren Voraussetzungen als die erste Aussendung von Minderbrüdern über die Alpen.

Caesar, der in Syrien dem Orden beigetreten war, darf als enger Vertrauter des Franziskus angesehen werden. Er war mitunter wesentlich an der Abfassung der Regel von 1221 beteiligt.

Durch die Aufzeichnungen des Jordan von Giano, der ebenfalls in der Gruppe der Ausgesandten zu finden war, sind wir über den Verlauf einigermaßen gut unterrichtet:

Etwa zwei Dutzend Brüder machten sich zu zweit oder dritt auf den Weg. Als Sammelpunkt in Deutschland wurde Augsburg gewählt. Die Route führte sie über Bozen, Brixen, Mittenwald (laut Forschung ist damit der Brenner gemeint) und Matri Richtung Inntal.

Ob bereits 1221 Brüder in Tirol zurückblieben, lässt sich leider nicht feststellen. Laut Jordan von Giano fanden sie jedenfalls in Bozen freundliche Aufnahme durch den Bischof von Trient (Bozen gehörte bis ins 20. Jh. zur Diözese Trient), welcher die der Reihe nach eintreffenden Brüder einige Tage aufnahm und ihnen die Predigterlaubnis für seine Diözese erteilte.

1. Bozen

Eine fixe Niederlassung an der Stelle des heutigen Klosters in der Talferstadt ist erstmals für das Jahr 1237 urkundlich gesichert, eine eigene Kirche wird 1242 bezugt. Als Ort der Neugründung diente den Brüdern die Ingenuins-Kirche, welche im Besitz des Brixner Bischofs stand. Dieser Platz lag damals außerhalb der Stadtmauer. Von der alten Ingenuins-Kirche hat sich heute nur noch der ursprüngliche Chor als Erhardskapelle im Kloster erhalten, wo nach alter Tradition der Heilige Franziskus als Knabe ministriert haben soll, als er mit seinem Vater zu einem Markt nach Bozen gekommen sei.

Bozen gehörte in den ersten Dezennien zur Ordensprovinz von Treviso, ab der Mitte des 13. Jh. aber bereits zur Österreichischen.

2. Brixen

Das Sesshaftwerden der Minderbrüder in der Bischofsstadt Brixen hängt mit der Gründung eines Klarissenklosters zusammen. Dieses wird bereits 1235 urkundlich erwähnt. Als Beichtväter der Schwestern dürften von Anfang an Brüder gedient haben; eine eigene Niederlassung ist jedenfalls für 1245 belegt. Da den Brüdern von den Bischöfen auch seelsorgliche Aufgaben für das Volk übertragen wurden (Beichthören, Predigen), dürfte sich der Personalstand schon bald erhöht haben.

1252 wurde Brixen samt den Klarissen der Obsorge der Österreichischen Provinz übergeben.

3. Meran

Mit der Gründung eines Klarissenklosters in Meran im Jahre 1309 kamen auch Minderbrüder zu deren seelsorglichen Betreuung in die alte Landeshauptstadt. 1317 erhielten sie dort auch eine eigene Niederlassung.

II) Hofkloster Innsbruck und Provinzgründung 1580

Ein Herrschaftsgebiet – eine Ordensprovinz

An der Gründung der Tiroler Franziskanerprovinz (*Provincia Tyrolia S. Leopoldi*) waren vor allem die habsburgischen Regenten in Innsbruck maßgeblich beteiligt, die

- Ordensleute für die neuerbaute Hofkirche und das zugehörige „Neue Stift“ (heute Volkskunstmuseum) suchten,
- alle Franziskanerklöster in ihrem Herrschaftsbereich (Vorderösterreich und Tirol) in einer neuen eigenen Ordensprovinz vereinigt wissen wollten.

Mitte des 16. Jahrhunderts bestanden in Tirol folgende Klöster der Observanten:
Bozen und Schwaz (Österreichische Observantenprovinz)
Brixen (Oberdeutsche = Straßburger Observantenprovinz)

Kaiser Ferdinand I. (+1564) ließ die Hofkirche zum Hl. Kreuz und das Kloster erbauen. Im Jahr 1563 fand die Einweihung statt. Er war es auch, der Verhandlungen mit italienischen Franziskanern in die Wege leitete, nachdem mehrere andere Orden das Kloster wegen der damit verbundenen Auflagen nicht übernehmen konnten bzw. wollten³.

³ z.B. zum Stundengebet für das Haus Österreich das Römische Brevier zu verwenden.

Erzherzog Ferdinand trieb die Bemühungen seines Vorgängers eifrig voran. 1564 bezogen Brüder der Venediger Provinz das Kloster, darunter Francesco Soreno, den Ferdinand als Titularbischof von Sebaste für alle weiteren Verhandlungen zu seinem Gesandten in Rom erkor.

Es wurde eine Dotation von jährlich 6000 Gulden festgesetzt (heute ca. € 150-200.000,--) bei einem *numerus fixus* von 33 Brüdern.⁴

Die Franziskaner am Hofkloster waren sozusagen Staatsangestellte. Sie hatten täglich eine genau festgelegte Zahl von liturgischen Diensten für das Haus Österreich zu verrichten.⁵

Das Hofkloster als solches war natürlich ein wichtiger politischer Brennpunkt. Die Sonderstellung, welche ein statutenkonformes Leben der Gemeinschaft oft nicht ermöglichte, verlangte auch innerhalb des Ordens eine gesonderte Behandlung. So war das Hofkloster bis 1604 mit eigenen Statuten ausgestattet und direkt dem Generalminister in Rom unterstellt.⁶

Die Franziskaner an der Hofkirche

Wie mag es den armen Vestalen dieses ungewöhnlichen Tempels, der Innsbrucker Hofkirche, den Söhnen des hl. Franz, ergangen sein, hin und her gerissen von der Gegenwart Gottes und der spürbaren Präsenz des großen Kaisers Maximilian und seinen ihn in lebendiger Erstarrtheit umtänzenden Ahnherren und –frauen? In einer franziskanischen Quelle heißt es dazu, man werde beim Eintritt in die Kirche von Ehrfurcht ergriffen und glaubte sich am Römischen Kapitol. Man möchte meinen, die Franziskaner fühlten sich recht deplaziert an dieser Kultstätte und wünschten sich, die zuerst von Kaiser Ferdinand I. ausersehenen Chorherren hätten den Tempeldienst übernommen. Aber, mit Nichten! Abgesehen vom beachtlichen Hofalmosen für die Wächter der Hofkirche und der einflussreichen allein schon örtlichen Nähe zum Landesfürsten und seinem Hofstaat, war dieser Posten für die Franziskaner von Prestige im Wettstreit mit den anderen in Tirol sich in der Neuzeit einpflanzenden Ordensgemeinschaften. In den archivalischen Quellen des Ordens ist ein ausgeprägtes Gefühl von Stolz über das Hofkloster zum Hl. Kreuz in Innsbruck greifbar und das stetige Bemühen, diesen Platz zu verteidigen. Die durch wissenschaftliches und seelsorgliches Ansehen in der Stadt gleich wie am Hof sich zusehends profilierenden Jesuiten wurden bald als unliebsame Konkurrenz empfunden, die es galt in Schach zu halten. Es wurde gestritten um das Amt des Hofpredigers und die Beichtväterstellen bei den durchlauchten Persönlichkeiten, sowie gewetteifert um die größere Zahl an Kirchenbesuchern. Von Seiten der Franziskaner wurden zum Zwecke dieses geistlichen Kampfs die

⁴ Nach Aufhebung des Klosters 1785 zugunsten eines Generalseminars wurde den Franziskanern das ebenfalls aufgehobene Kloster der Karmeliten in Lienz als Ersatz zugewiesen und die staatliche Dotation dorthin übertragen.

⁵ Provinzarchiv 6/1-R-63

⁶ Provinzarchiv, Urkunde 357

besten und fähigsten Männer am Hofkloster zusammen gezogen: berühmte Prediger wie der spätere Brixner Weihbischof Johannes Nas (+1590), welcher seine Ruhestätte in der Hofkirche fand, einflussreiche Provinziale, die den Landesfürsten z. T. als Geheimsekretäre, Ratgeber und Reisebegleiter dienten, z.B. P. Heinrich Seifrid (+1636), gebildete Lektoren, heiligmäßige Beichtväter, Musiker, Komponisten, Künstler und Pharmazeuten, sowie andere herausragende Brüder. Und man war sich durchaus bewusst, in der Kirche zum Hl. Kreuz nicht ein gewöhnliches Gotteshaus zu betreuen, sondern eine Kultstätte, an der Himmel und Erde, göttliche und weltliche Macht gleichsam zu einer Einheit verschmelzen.

Eine wichtige Rolle kommt in weiterer Folge dem überaus gelehrten Johannes Nas, ursprünglich Mitglied der Oberdeutschen Provinz, zu. Ab 1573 war er als Hofprediger in Innsbruck tätig. Wegen der Sprachschwierigkeiten und der mangelnden klösterlichen Disziplin der italienischen Brüder wollte er das Innsbrucker Hofkloster mit deutschen Franziskanern besetzen.

Ausgestattet mit den Befugnissen eines Generalkommissars für Süddeutschland, Österreich, Böhmen und Ungarn bildete er aus den Klöstern Innsbruck, Bozen, Schwaz und Brixen die *Custodia tirolensis* als Teil der Oberdeutschen Provinz.

Da Nas jedoch nicht die ungeteilte Unterstützung seiner Brüder genoss und zudem ein persönlicher Widerpart, Michael Alvarez, ihm als Generalkommissar folgte, traten alsbald große Schwierigkeiten auf.

Das Kapitel von 1575 bestätigte etwa nur die Inkorporation von Innsbruck, die Österreichische Provinz wollte Schwaz und Bozen nicht abtreten.

Der Landesfürst trat in Folge aus eigenem Interesse beim Papst und dem Generalminister sehr für Nas ein und äußerte darüber hinaus den Wunsch, alle Klöster seines Gebietes in einer Provinz zu vereinigen.

Papst Gregor XIII. unterstellte schließlich 1578 alle Tiroler und Vorderösterreichischen Klöster dem Nas. Auch der neue Ordengeneral Francesco Gonzaga stimmte nun der Neugründung zu.

Der 1578 aus Löwen nach Tirol geflüchtete Heinrich Sedulius, enger Vertrauter des Erzherzogs, wurde in Rom zum ersten Provinzial bestimmt.

Am 12. Mai 1580 erfolgte im Innsbrucker Kloster die kanonische Errichtung der Tiroler Provinz.

Der dortige Guardian Valentin Friccius sowie andere Gegner dieser Regelung gingen nach Bayern.

Innerhalb des folgenden Jahres wurden alle im neuen Provinzgebiet liegenden Klöster der drei regulierten seraphischen Orden (Franziskaner, Klarissen, Tertiärbrüder und -schwestern) offiziell angegliedert.

Wegen des drückenden Personalmangels der neuen Provinz holte Sedulius verfolgte Brüder aus Niederdeutschland (Holländer und Flamen).

Am Provinzkapitel 1582 wurde der Schwazer Guardian Gabriel Raber von Meran zum zweiten Provinzial gewählt; Sedulius wurde Oberer in Freiburg, kehrte nach Streitigkeiten jedoch bald wieder in seine Heimat zurück.

III) Brennpunkte politischer Interessen

1) Beichtväter

Die Beichtväter der Fürsten hatten wohl mehr als nur geistlichen Einfluss auf ihre durchlauchten Pönitenten und daher wurde eine sehr genaue Auswahl getroffen.

In einer Handschrift⁷ des 17. Jhd. aus dem Provinzarchiv werden alle Mitglieder des Kaiserhauses aufgelistet, die sich einen Franziskaner als Beichtvater erwählt hatten, darunter Kaiser Maximilian I., Ferdinand II., Philippine Welser, Anna Catharina Gonzaga, Erzherzogin Anna von Medici, Maximilian III. der Deutschmeister, Leopold V. sowie Claudia Medici, Ferdinand Carl, Sigismund Franz etc. Manchen Landesfürsten standen die Franziskaner auch in der letzten Stunde bei. Als Erzherzog Leopold V. 1629 in Schwaz unerwartet im Sterben lag, sagte er zu seinem herbeigerufenen Hofbeichtvater P. Heinrich Seifried: *Nun bin ich zufrieden, mein Vater, weil du nur da bist.*⁸ Ebenso starb Erzherzog Ferdinand Karl, der Sohn Leopolds, 1662 in Kaltern in den Armen des dortigen Guardians P. Casimir Schick.⁹

2) Hofprediger, Lektoren und Literaten

Das Hofpredigeramt wurde bis zu Erzherzog Leopold von den Franziskanern allein ausgeübt, musste dann mit den Jesuiten geteilt werden. Es war eine wichtige Möglichkeit, auch in weltlichen Belangen auf die hohen Herrschaften bei Hof einzuwirken. Eine Reihe von Predigten aus dieser Zeit haben sich in den Archiven der Tiroler Franziskanerklöster erhalten, darunter durchaus auch politische; über die rechte Art zu Regieren, die Verantwortung gegenüber dem Volk etc. Mit Predigtstoff versorgt wurde das Hofkloster durch zahllose Buchschenkungen jeglichen Fachgebietes. Nach der Auflösung des Innsbrucker Klosters 1785 kamen diese Bestände größtenteils in die Klosterbibliotheken nach Hall und Schwaz. Der Bücherkatalog des Hofklosters aus dem Jahr 1668, erhalten im Provinzarchiv¹⁰, zeugt heute noch vom literarischen Handwerkzeug der Innsbrucker Franziskaner.

Der Innsbrucker Franziskanerhofprediger hatte sogar im Gesamtorden einen hohen Stellenwert.

⁷ Provinzarchiv 6/1-R-91

⁸ Provinzarchiv, Codex 562, 100

⁹ Provinzarchiv 6/1-R-99

¹⁰ Provinzarchiv, Codex 133

Der wohl bedeutendster Hofprediger war **P. Theobald Schwab** (+1635). Er wurde vom Generalminister 1633 nach 28jähriger Dienstzeit zum Generalprediger des Ordens ernannt.¹¹ Damit verbunden waren besondere Privilegien (Chordispens, besseres Essen). Bereits 1613 hatte er am Reichstag zu Regensburg den Fürsten predigen durfte, sicherlich nicht ganz unpolitisch.¹²

Wortgewaltig und von kirchenpolitischem Gewicht war **P. Tobias Hendschel** (+1620). Der Salzburger Erzbischof Wolf Dietrich von Raitenau hatte ihn bereits in den 90er Jahren des 16. Jhd. in die Gebirgsgaue gesandt, um als Visitator die Beamtschaft vorzuladen und auf etwaige protestantische Umtriebe hin zu untersuchen. Zeugnisse dieser Tätigkeit sind die vielen abgenommenen lutherischen Schriften, die wir noch heute in der Salzburger Bibliothek finden.

Ausgebildet wurden die Hofprediger von zum Teil extra nach Tirol beordneten Franziskanerlektoren, die für gediegene Studien sorgen sollten und wegen ihrer Vorzüglichkeit vom Landesfürst auch an andere Klöster wie Stams, Georgenberg und Neustift zu Gastvorlesungen geschickt wurden. Als Beispiel mag **P. Bonaventura O`Conor** gelten, der in Tirol auch mehrer Werke in Druck gab.¹³

Ein weiterer herausragender Hofprediger (1650-58) war der Italiener **P. Diego da Lequile** (+1673), der sich als Geschichtsschreiber und Poet der Verherrlichung des Hauses Österreich verschrieben hatte und somit literarisch-politisch wirkte. In seiner Innsbrucker Zeit entstanden ein Panegyricon zum Amtsantritt von Erzherzog Ferdinand Karl (1653), ein Werk über den hl. Nikolaus von Lyra als Protektor der Regenten des Hauses Österreich (1654) sowie die mehrbändige *Pietas Austriaca* (1655-56).

3) Gegenreformatoren

Damit sind wir schon bei einem weiteren durchaus auch politischen Tun der Franziskaner in Tirol. Es geht um die Gegenreformation. Hierbei fällt natürlich der Name **Johannes Nas** (+1590), von 1580-90 Weihbischof zu Brixen. Berühmt geworden ist er wegen seiner derben kontroverstheologischen Schriften gegen die Protestanten. Seine hochinteressante Privatbibliothek findet sich verstreut in den Bibliotheken der Tiroler Franziskanerklöster.

Mitunter ließen sich die Tiroler Landesfürsten von den Franziskanern geheimen Bericht erstatten über ihre Beamten. Zum Beispiel wurde dem Schwazer Guardian 1572 der Auftrag erteilt, Nachforschungen einzuholen, ob der Schwazer Bergrichter und der Landrichter wohl der Osterbeichtpflicht nachgekommen seien.¹⁴

¹¹ Provinzarchiv 6/3-D-15

¹² Provinzprotokoll I, 164

¹³ Provinzarchiv 1-C-158; 3/17-C-514

¹⁴ Konventarchiv Schwaz XI-3-3

Generell ist das Bemühen der Landesfürsten zu erkennen, möglichst alle wichtigen Pfarrpredigerstellen den Franziskanern zuzuschancen, meist gegen den Willen des Weltklerus (Schwaz, Hall, z.T. in Innsbruck). Vielleicht sah man sie wegen ihrer großen Volksverbundenheit auch als so etwas wie Loyalitätsmultiplikatoren und schätzte sie politisch als „Ohr am Volk“. Man bedenke allein schon die Reichweite der Kontaktaufnahme mit allen Bevölkerungsschichten durch die Almosensammlung in fast allen Gegenden der Grafschaft Tirol.

4) Berater und Diplomaten

Die Tiroler Landesfürsten zogen vor allem im 17. Jh. immer wieder ihre Franziskaner-Hofkapläne für politische Missionen und Überlegungen heran. Die Quellen lassen erkennen, dass vor allem zwei Patres hierin sehr geschätzt waren:

- a) **P. Heinrich Seifried** (+1636) (Provinzial) wird von Maximilian III sowie Leopold V als Berater, Reisebegleiter und persönlicher Sekretär in Verwendung genommen. 1623 stellt Leopold ihm z.B. eine Art Reisepass und Empfehlungsschreiben an alle staatlichen Stellen aus. P. Heinrich wird auch in das Hoflager des Erzherzogs nach Elsass gerufen.¹⁵
- b) **P. Bernardin Lackner** (+1627) (Guardian von Schwaz) war vor seinem Ordenseintritt Diplomat und Privatsekretär des bayerischen Herzogs Maximilian.¹⁶ Immer wieder lässt ihn der Landesfürst zu politischen Beratungen nach Innsbruck rufen.¹⁷ Seine Gelehrsamkeit zeigt sich in mehreren literarischen Werken sowie einem kunstvollen Gratulationsschreiben an König Ferdinand II anlässlich dessen Hochzeit im Jahr 1622.¹⁸

Einige erhaltene Bittbriefe an den jeweiligen Tiroler Provinzial von verschiedenen Persönlichkeiten lassen indirekt den hohen Stellenwert der Franziskaner bei Hof erkennen. Ein gewisser Christoph Preiss versucht z.B. 1642 Provinzial Friedrich Gailer, ihm beim Landesfürsten ein nicht näher genanntes Amt zu beschaffen.¹⁹

5) Heiratspolitiker

Auch auf einem eher unerwarteten Terrain finden wir die Tiroler Franziskaner in ihrer Beziehung zum Hof in Aktion, nämlich in der Heiratspolitik und der konkreten Ausrichtung einer Fürstenhochzeit. Der bereits erwähnte **P. Heinrich Seifried** spielte bei der Verbindung von Leopold V. mit der jung verwitweten Herzogin von Urbino, Claudia Medici, eine wichtige Rolle. Leopold schickte

¹⁵ Provinzarchiv 30-F-33/1

¹⁶ Provinzarchiv 28/3-D-4

¹⁷ Konventarchiv Schwaz F/1-19

¹⁸ Konventarchiv Schwaz F/1-18

¹⁹ Provinzarchiv 8/1-L-45

ihn 1625 nach Rom zum Papst, um die nötige Dispens von den niederen Weihen zu erhalten, die er als Bischof von Passau und Administrator von Strassburg bereits erhalten hatte. Nun sollte er dem unbeerbten Landesfürsten Maximilian III. in der Tiroler Linie der Habsburger nachfolgen. Mit erhaltener Dispens findet sich P. Heinrich in Florenz ein, um am fürstlichen Hof die Hochzeit Claudias mit Leopold zu arrangieren. Eine Reihe strengvertraulicher Briefe aus den Jahren 1625/26 zwischen den Beteiligten hat sich zumindest in Abschrift im Provinzarchiv der Franziskaner erhalten.²⁰ Vor der geheimen Mission in Florenz hatte P. Heinrich dem Landesfürsten im 7. Juni 1625 noch zur Heirat mit einer Braut aus dem Hause Brandenburg, Sachsen oder Savoyen geraten.²¹ Leider kennen wir die Motive nicht.

Auch bei der 10tägigen Fürstenhochzeit im April 1626 in Innsbruck finden wir P. Heinrich federführend am Werk. Er war mit der Ausschmückung der Hofkirche betraut, der heiklen Einteilung der Sitzordnung und als Zeremonienmeister mit allen weiteren Vorbereitungen, die den kirchlich-öffentlichen Bereich betrafen.²² Ein bis ins Kleinste ausgeklügeltes Protokoll hat sich davon erhalten.²³

6) Finanzpolitiker und Krisenmanager

Eine im Provinzarchiv erhalten gebliebene Geheimkorrespondenz zwischen Erzherzog Maximilian III., dem Deutschmeister, **P. Heinrich Seifried** sowie einem gewissen Hans Eckhard von Rosenberg aus den Jahren 1616/17 zeigt weitere hochpolitische Tätigkeitsfelder der Tiroler Franziskaner auf. Maximilian befand sich auf Kur in Wien, glaubte nicht mehr zu genesen und wollte so brieflich wichtige Dinge regeln. P. Heinrich Seifried war dabei sein vertrauter Mittelsmann. Als Deutschmeister musste Maximilian ledig bleiben. Es ging also um die Herrschaftsnachfolge in Tirol, um Finanzproblem, Schulden und die Stellung seines ledigen Sohnes, Hans Eckhard von Rosenberg auf Schloss Winkl in Obermais. Alles war strenggeheim, sodass der Erzherzog verlangte: *Dis und die andre maine Schreiben sach ich gern das Ier verprenet.*²⁴ Maximilian sorgte sich um seinen Sohn, da dieser scheinbar nicht mit Geld umgehen konnte und viele Schulden gemacht hatte. P. Heinrich sollte dabei die Geizkofler in Sterzing, die Fugger in Augsburg, den Stauber in Schwaz sowie Juden um Geld angehen. Die Tiroler Landschaft durfte keinen Argwohn schöpfen. Maximilian spielte sich mit dem Gedanken, den unehelichen Sohn als Nachfolger in Tirol beim Kaiser durchzusetzen. Seifried sollte nach seinem Tod alles arrangieren. Auf die realistische Einschätzung Seifrieds, dass Rosenberg mit Geld und Regieren nicht umgehen könne, ließ Maximilian dann den Plan jedoch fallen.

²⁰ Provinzarchiv 1-C-150, 2-C-242

²¹ Provinzarchiv 1-C-143/1

²² Provinzarchiv 6/1-R-45

²³ Provinzarchiv, Codex 472

²⁴ Provinzarchiv 6/2-F-28/9

Zudem dürfte ihm die anschlagende Kur für seine Person wieder Mut gemacht haben, wenn er P. Heinrich schließlich schreibt: *da es sich wieder zu besserung soll schicken so last mier den vogl nit zu vrie aus fliegen, Er muess ain wenig gedult haben.*²⁵

7) Knotenpunkt im europäischen Beziehungsgeflecht

Ein flüchtiger Blick durch das Archiv allein macht Staunen über das Verbindungsnetz der Tiroler Franziskaner, besonders jener im Innsbrucker Hofkloster. Kaiser und Kaiserinnen, Fürsten, geschweige denn Adelige jeden Standes finden sich als Korrespondenten. Die Tiroler Landesfürsten nützten das überregionale Beziehungsgeflecht der Franziskaner geschickt für Erkundigungen, diplomatische Gesandtschaften und Interventionen. Eine Vielzahl von Empfehlungsschreiben, Bevollmächtigungen und Reisedokumenten haben sich erhalten. Darin wird deutlich, dass die beauftragten Franziskaner, meist der Provinzial, der Kustos, der Hofprediger oder andere gelehrte Brüder, auch in weltlichen Dingen unterwegs waren; als Visitatoren für weltliche Behörden, als Reisesekretäre und viele mehr. Als Beispiel sei auf ein Dokument Maximilian III. zugunsten des Provinzials **P. Bernhard Rast** (+1621) aus dem Jahr 1609 genannt. Darin heißt es, dass der Provinzial sonderlich in weltlichen Dingen nach Vorderösterreich beordert sei und ihm von den regionalen Amtsleuten jegliche weltliche Gewalt zur Seite gestellt werden müsse.²⁶ P. Bernhard musste Maximilian III. auf vielen Reisen als Privatsekretär und Beichtvater begleiten.

Kaiser Ferdinand schreibt 1633 über **P. Heinrich Seifried**: ... *P. Heinrich Seifrid, welcher sich nunmehr in das dreysigiste Jar zu Insprug augehalten und alda unterschiedlichen unseres Haus Mitgliederer, nemlichen christseligen Angedenkens weyland Erzherzogen Maximiliani, der Erzherzogin Anna Juliana und meines Bruederen Erzherzogen Leopoldi, thails in Predigen, thails in allerhandt anderen christlichen Verrichtungen und exercitien, wie zumahlen auch in anderen wichtigen Geschefften, darunder er zum anderen mahl nacher Rom an den Bäbstlichen Stuel verschickt worden, stetigs gedienet, und iederzeit einen solchen aufrichtigen, exemplarischen und trewen Fleiss und Eyffer bewiesen ...*²⁷ Erzherzogin Claudia empfiehlt P. Heinrich der Großherzogin in Florenz als einen *dises Hauses langwürigen und verthrauten Diener.*²⁸

P. Heinrich Seifried muss die herausragende Persönlichkeit unter den Tiroler Franziskanern jener Zeit gewesen sein. Am Generalkapitel von Toledo 1633 sollte er nach Willen der Habsburger daher zum einflussreichen Generaldefinitor erwählt werden. Die Mittel zum Ziel waren dabei nicht ganz lauter. Erzherzogin Claudia Medici setzte alle Hebel der Diplomatie in Bewegung und ließ durch

²⁵ Provinzarchiv 6/2-F-28/1

²⁶ Provinzarchiv 30-F-18

²⁷ Provinzarchiv 30-F-46

²⁸ Provinzarchiv 30-F-45

ihre spanische Verwandtschaft sogar Mitkandidaten des P. Heinrich auf der Reise nach Toledo vorsorglich inhaftieren.²⁹ Die Wahl zum Generaldefinitor konnte so gelingen.

8) Kulturschaffende

Im kulturellen Bereich ist besonders der italienische Franziskaner Marc' Antonio Cesti (+1669), Opernkomponist und Hofkapellmeister in Innsbruck, zu erwähnen. In den Jahren 1652 bis 1657 wurde Cesti als Kammerkapellmeister – also als Musikdirektor seiner Privatkanzelle – von Erzherzog Ferdinand Karl in Innsbruck beschäftigt. Hier produzierte er zusammen mit dem ebenfalls aus Arezzo gebürtigen Librettisten Giovan Filippo Apolloni vier Aufführungen, die selbst für italienische Verhältnisse enormen Erfolg haben: *Cleopatra* zur Eröffnung des Opernhauses in Innsbruck, *Argia* wurde zu Ehren der in der Innsbrucker Hofkirche 1655 zum Katholizismus konvertierten Königin Christine von Schweden aufgeführt, die auf dem Weg nach Rom in Innsbruck Station machte. 1656 folgte *Oronthea* anlässlich des Karnevals und *La Dori* 1657. Cesti gilt heute noch als einer der größten Opernkomponisten des 17. Jh.³⁰

VI) Der Landesfürst als Vogt über die Franziskanerprovinz

1) Stifter und Erhalter

Eine enge Beziehung bzw. eine Haltung der Dankbarkeit der Franziskaner gegenüber dem Landesfürsten ergibt sich allein schon aus den vielen Klosterstiftungen des regierenden Hauses: Schwaz (1507), Übergabe von Bozen (1514) und Freiburg im Breisgau (1516) von den Konventualen an die Observanten, Innsbruck (1563), Reutte (1625), Ehingen (1638), Kaltern (1639), Hall (1644), Horb (1644). Um das Jahr 1629 wurde zu Ehren Erzherzog Leopolds die *Provinz zum hl. Kreuz* (nach dem Innsbrucker Hofkloster) in *Provincia Tyrolensis Sancti Leopoldi* umbenannt. Das Kloster in Kaltern wählte die Namenspatronin der Landesfürstin, die heilige Claudia, zum Patrozinium. Die gestifteten Klöster durften sich immer auch der materiellen Hilfe durch die landesfürstliche Hofkammer in allen Belangen erfreuen.

2) Protektor

In kirchenpolitischer Hinsicht kamen die Minderbrüder immer wieder in Auseinandersetzung mit den Ortsbischöfen bzw. dem Weltklerus. Meist ging es um die sogenannten Pfarrrechte, welche der Klerus durch das pastorale Wirken

²⁹ umfangreiche Korrespondenz im Provinzarchiv unter 30-F

³⁰ vgl. Hildegard Herrmann-Schneider auf musikland-tirol.at (abgerufen am 6.10.2009)

der Franziskaner oft verletzt sah. Gottesdienstzeiten, Errichtung von Bruderschaften, Glockengeläute, Predigt, Beichte, Begräbnisse im Klosterbereich u.v.m. waren Dauerstreitpunkte durch die Jahrhunderte. In diesen Auseinandersetzungen sehen wir die Landesfürsten stets als Protektoren der Franziskaner. Meist werden die Querelen bis an den päpstlichen Stuhl getragen, welcher dann zumeist -wohl auch unter politischem Druck- zugunsten der Franziskaner entscheidet (z.B. Klosterbau in Schwaz gegen den Willen des Bischofs von Brixen, Übergabe der Pfarrkanzel an mehreren Orten an die Franziskaner). Ein Beispiel aus Bozen: Erzherzogin-Witwe Anna von Medici (+1676) erlaubt 1666 den Bozner Franziskanern gegen den Willen des Stadtpfarrers das Läuten des Sterbeglöckleins und errichtet wiederum gegen den Protest des Pfarrers 1667 persönlich die Antoniusbruderschaft an der Bozner Klosterkirche.³¹ Nach dem Tod ihres Schwagers Erzherzog Sigismund Franz im Jahr 1665 und der damit verbundenen Erlöschung der Tiroler Linie der Habsburger, stellt sich die letzte in Innsbruck residierende Landesfürstin der Ordensprovinz als Protektorin zur Verfügung.³² Der neue Landesherr, Kaiser Leopold I., belässt auf ihre Bitten hin für den feierlichen Gottesdienst der Franziskaner an der Hofkirche für das Haus Österreich einen Teil der Hofmusik einstweilen in Innsbruck.³³

3) Sonderstellung im internen Provinzgefüge

Die Landesfürsten als Klostervogte verlangten andererseits aber auch ein gewisses Maß an Mitspracherecht in ordensinternen Belangen bzw. nahmen in der klösterlichen Ordnung und Disziplin zuweilen einen Sonderstatus ein. Die Quellen sprechen von direkten und verdeckten Interventionen auf Provinzkapiteln, bei den Wahlen, insbesondere aber bei Versetzungen. So verbot etwa Erzherzogin Anna Catharina Gonzaga (+1621) im Jahr 1611 die beschlossene Versetzung von P. Amand Allmeyer nach Bozen, da sie ihn als Hofbeichtvater benötige.³⁴ Provinzial P. Bernhard Rast musste trotz seines Amtes stets für Maximilian III. zur Verfügung stehen und mit diesem als Privatsekretär und Berater ausgedehnte Reisen unternehmen. Damit dies auf längere Zeit möglich sei, erwirkte er beim Generalminister in Rom die statutenwidrige Verlängerung seines Provinzialats³⁵ sowie ein generelles Mitspracherecht bei Versetzungen in der Tiroler Provinz.³⁶ Sogar auf Äußerlichkeiten wurde Acht gegeben. 1604 werden die Brüder des Hofklosters ermahnt, ja nicht mehr in schleißigem Habit vor dem Hof zu erscheinen.³⁷

³¹ Provinzarchiv 8/1-Rb-11a/b

³² Provinzprotokoll I, 27

³³ Provinzprotokoll I, 27

³⁴ Provinzarchiv 3/4-F-20

³⁵ Provinzarchiv 3/3-C-67

³⁶ Provinzarchiv 6/1-B-14

³⁷ Provinzarchiv 6-Z-7

Die Tiroler Landesfürsten fühlten sich in den Franziskanerklöstern offensichtlich zuhause. In den Chroniken der Konvente wird immer wieder von meist unerwarteten Besuchen der hohen Herrschaften berichtet. Kaiser Maximilian und Erzherzog Leopold stiegen etwa besonders gerne im Schwazer Kloster ab, das mit seinem herrlichen Kreuzgang sich der edlen Gäste als würdig erwies. Das Innsbrucker Hofkloster wurde von den Landesfürsten ohnehin als zum Hof gehörig erachtet. Für die erzherzoglichen Damen gab es Generaldispensen aus Rom für den jederzeitigen Zutritt in die Klosterklausur.³⁸ An hohen kirchlichen Feiertagen pflegte die erzherzogliche Familie immer wieder zusammen mit dem Konvent im Klosterrefektorium zu speisen.³⁹

V) Das Kloster Bozen und der Landesfürst

Unter den Klöstern der Tiroler Provinz nahm auch jenes in Bozen eine gesonderte Stellung ein. Wie das Innsbrucker Kloster könnte es als zweites landesfürstliches Franziskanerkloster gelten, da es von der Hofkammer - zumindest was die Baulichkeiten anging - erhalten werden musste. Im Aufgabenbereich zweier eigens dafür bestellter landesfürstliche Kommissare stand es, das Klostergebäude auf Kosten der Kammer in Stand zu halten. Diese Verpflichtung für den Landesherren ergab sich aus der 1514 erfolgten Übergabe des in das 13. Jh. zurückreichenden Bozner Klosters von den Konventualen an die Observanten. Die zahlreichen Klostergüter wurden damals nämlich von der landesfürstlichen Kammer eingezogen und den betreffenden Urbarämtern einverleibt. Die Observanten durften nämlich keinen Besitz ihr eigen nennen. Ein Verzeichnis der Güter sowie das Übergabeprotokoll haben sich im Provinzarchiv erhalten.⁴⁰ Erstmals scheint es im Jahr 1608ff. zu größeren Renovierungsarbeiten gekommen sein. Der Klosterkommissar Ferdinand von Kuepach zeichnet dem Landesfürsten Maximilian III. ein düsteres Bild der baufälligen Gebäude und erinnert an die Verpflichtung der landesfürstlichen Kammer, das Klostergebäude zu erhalten: *das Kirchendach steht vor dem Einsturz, das Schlafhaus ist zerkloben, alle Fenster durch Hagel beschädigt, das Winterrefektorium gar schon eingestürzt.*⁴¹ Der Landesfürst scheint rasch gehandelt zu haben. Bereits im Oktober 1608 kann der Bozner Guardian Conrad Mögler dem Provinzial vom Fortschritt der Renovierungsarbeiten berichten.⁴² 1616 bestellt Erzherzog Maximilian Ulrich Freiherr zu Wolckenstein zum Klosterkommissar.⁴³

³⁸ Provinzarchiv 6/1-R-57.60

³⁹ Provinzprotokoll I, 1.5.9

⁴⁰ Provinzarchiv Urkunden 89 und 93

⁴¹ Provinzarchiv 8/1-L-10

⁴² Provinzarchiv 8/1-Z-37

⁴³ Provinzarchiv 8/1-Z-36

Darüber hinaus sehen wir den Landesfürsten als Protektor gegenüber der Stadtgeistlichkeit, gegen lästige Klosternachbarn (Zallinger), sowie gegenüber dem Stadtrat, welcher auf scheinbar alte Rechte pochte, die aus der Konventualenzeit vor der Reformierung im Jahr 1514 herrührten. So verbietet Leopold V. auf Bitten des Bozner Guardians dem Bürgermeister und Rat vom Bozen, dass der Ziehbrunnen im Klostergarten zugunsten der Klausur nicht mehr allgemein öffentlich verwendet werden dürfe. Zum anderen solle doch endlich die Unsitte abgestellt werden, dass im Dormitorium (dem großen Saal) des Klosters die Proben für die Fronleichnamskommödien und die alle drei Jahre stattfindenden Bozner Passionsspiele⁴⁴ abgehalten würden, noch dazu da auch Frauen daran beteiligt seien.⁴⁵

Schluss

Dieser Querschnitt durch die Quellen des Archivs der Tiroler Franziskanerprovinz, seit Frühjahr 2010 verwahrt im Kloster Hall, zeichnet ein buntes Bild der engen Verquickung der Tiroler Landesfürsten und der Franziskaner. Wir könnten es im Blick auf den Zeitraum von 1563-1665 geradezu freundschaftlich-vertraut nennen. Es war aber nicht nur ein Nehmen im Sinne von Privilegien, sondern auch ein intensives Geben und Dienen, das den Orden nicht selten auf kirchenpolitisches Glatteis führte.

Wir dürfen den Franziskanern in ihrer herausragenden Stellung zum landesfürstlichen Hof durchaus eine höhere Motivation zusprechen als nur Prestigedenken. Es ging letztlich darum, mit dem Landesherrn ein ganzes Gebiet religiös mitzuprägen und gerade in Zeiten heterodoxer Strömungen für die Katholische Kirche zu festigen.

⁴⁴ ein deutsches Textbuch von 1495 im Konventarchiv Bozen, Codex 31

⁴⁵ Provinzarchiv 8/1-L-26.27